

Die Tabula Peutingeriana ist in die hellenistische Kartentradition einzuordnen und geht auf eine »Ur-Tabula« aus der Zeit um 200 v. Chr. zurück. Auch wenn sich der Zuwachs an geografischem Wissen und neue geografische und politische Realitäten im Kopierprozess der Tabula nur partiell niederschlagen, sich in der Binnenbeschriftung also Asynchronismen ergeben, veranschaulicht sie die hohe Relevanz von vormodernen Weltkarten als historische Quellen: Die Tabula gibt Aufschluss über den antiken Wissenskanon und bietet Einblicke in die religiösen Vorstellungswelten und die religiöse Weltsicht derer, die die Karte produzierten und benutzten. Über das Medium »Karte« werden ganze Raum- und Geschichtsbilder aus verschiedenen Epochen transportiert. Antike und mittelalterliche Karten als enzyklopädische Wissenspeicher repräsentieren somit ebenso wie Textzeugnisse lohnenswerte Objekte einer historischen Quellenanalyse.

The Tabula Peutingeriana belongs to the Hellenistic map tradition and has its origin in an »Ur-Tabula« from c. 200 B.C. Although the growth of geographic knowledge and new geographic and political realities is only partially reflected in the copying process (thus resulting in asynchronisms in the inscriptions), the Tabula illustrates the great importance of pre-modern world maps as historic sources: it provides information about the ancient canon of knowledge and offers insights into the religious ideas and worldview of those who produced and used the map. The map medium conveys a rich understanding of space and notions of history from different eras. Like text documents, ancient and medieval maps constitute stores of encyclopedic knowledge and represent valuable objects of historical source analysis.

MONIKA SCHUOL

Imaginationen

Die Tabula Peutingeriana

Die einzige überlieferte Weltkarte der Antike« – so könnte eine Kurzcharakteristik der Tabula Peutingeriana lauten, die im Mittelpunkt dieses Beitrags steht. Auch wenn diese Karte »nur« in einer um 1200 vermutlich im Kloster Reichenau entstandenen Handschrift vorliegt,¹ besteht in der Forschung kein Zweifel daran, dass sie auf einer antiken Vorgängerversion basiert. Michael Rathmann geht mit guten Gründen davon aus, dass die Tabula das Ergebnis eines bis in die hellenistische Zeit zurückreichenden Abschreibeprozesses mit mehreren Kopierschritten ist;² die letzte antike Redaktion erfolgte nach Ekkehard Weber um 435 n. Chr.³ Auf den elf erhaltenen Pergamentblättern (es fehlen vermutlich drei oder sogar vier Blätter) des Rotulus, der sich heute im Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek (Codex Vindobonensis 324) befindet, ist auf 6,75 m Länge und einer Höhe von ungefähr 34 cm die Oikumene von der iberischen Halbinsel bis Indien, vom Kaspischen Meer bis ins subsaharische Afrika dargestellt. In das Kartenbild mit seinem auffälligen, dicht weitverzweigten Straßensystem sind etwa 3.500 Namen von Orten, Stämmen, Provinzen und Regionen sowie erzählende Legenden eingetragen.

Schon dieser kurze Steckbrief der Tabula Peutingeriana wirft im Hinblick auf die Kartenrezeption und das Kartenverständnis eine Reihe von Fragen auf: Welche Funktion hatte diese Karte? Welche geografischen Informationen werden visualisiert? Wie hat man sich den über 650 Jahre laufenden antiken Kopierprozess der

Karte vorzustellen? Der Fokus richtet sich also auf die Rezipientenerwartungen, die mit einem derartigen komplexen kartografischen Produkt bedient werden sollten, auf die kartografische Darstellung bestimmter Raumvorstellungen und deren Relation zu neuen Weltbildern sowie auf den Quellenwert einer solchen Karte.

Die Funktion der Tabula Peutingeriana und ihr Rezipientenkreis

Einen ersten Hinweis auf die Funktion der Tabula Peutingeriana liefert schon allein ihr Format, eine ursprünglich vielleicht bis zu 9 m lange Rolle, die auf einem von der Breite der Pergamentblätter vorgegebenem schmalen Streifen die Landmasse in extrem gestauchter Form und starker Ost-West-Verzerrung präsentiert. Dieses Charakteristikum ist z.B. an der Darstellung des Nildeltas mit dem nach links, also nach Westen abgelenkten Nil klar zu erkennen (vgl. Abb. 1).⁴ Einer Karte mit derartigen Dimensionen kann kaum ein praktischer Nutzen zugeschrieben werden. Auch die in auffälligem Rot hervorgehobenen, zu einem ganzen Wegenetz miteinander verbundenen Straßen (vgl. Abb. 2) sprechen gegen den Gebrauch der Karte zur Orientierung im Raum etwa für den *cursus publicus*, als *itinerarium pictum* für die Planung und Durchführung von militärischen Expeditionen oder für administrative Zwecke.⁵ Die angegebenen Routen entsprechen nicht den *viae publicae* (Reichsstraßen) mit den Angaben der Provinzhauptstädte, für die recht konsequent gebotenen



1 Ost-West-Verzerrung der Landmassen: Kleinasien und Ägypten mit Nildelta sowie Ortsvignetten: Konstantinopel und westliches Kleinasien (Segment 8)

Foto: Kiepert, Heinrich: Tabula Peutingeriana. Kolorierte Handzeichnung nach einer Vorlage. O. O. 1837 (Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung 2° Kart. U 4973)



2 Wegenetz in Italien (Segment 4)

Foto: Kiepert, Heinrich: Tabula Peutingeriana. Kolorierte Handzeichnung nach einer Vorlage. O. O. 1837 (Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung 2° Kart. U 4973)

Angaben von Distanzen zwischen den einzelnen Orten fehlt das zugrunde gelegte Längenmaß; zudem lässt sich die Deutung der unterschiedlich großen und unterschiedlich gestalteten Ortsvignetten (vgl. Abb. 1), im erhaltenen Teil der Tabula immerhin 555, als Hinweis auf den Qualitätsstandard der dortigen Übernachtungsmöglichkeiten (*mansiones*)⁶ nicht erhärten. Vielmehr fehlen Visualisierungen bzw. entsprechende schriftliche, für Reisende relevante Informationen über die zu benutzenden Straßen (Gebirgsübergänge, Brücken, Furchen usw.). Auf einer konkreten anwendungsorientierten Karte würde man die grafische Repräsentation eines kleineren Verwaltungsbezirks oder einer Region mit den Orten, Ortsrelationen und detaillierte Angaben zu topografischen Gegebenheiten erwarten; diesen Anforderungen kann eine naturgemäß mit wenigen Details ausgestattete Weltkarte nicht gerecht werden.

Ebenso wenig durch Quellen gestützt ist Talberts These, dass die Tabula Peutingeriana der Herrscherrepräsentation gedient habe und (in einer kaiserzeitlichen oder spätantiken Vorgängerversion) in tetrarchischer Zeit um 300 n. Chr. »in a ruler's public space« zur Schau gestellt worden sei.⁷ Gegen den praktischen Gebrauch der Tabula Peutingeriana spricht auch die konkrete Ausstattung des physikalischen Raumes mit Toponymen: Die Kopisten wollen mit der gleichmäßigen Verteilung von Beschriftungen und anderen kartografischen Informationen offenbar einem ästhetischen Anspruch gerecht werden. Nicht in allen Regionen spiegelt die Karte den aktuellen geografischen Wissensstand wider: So wird

die Darstellung Roms mit dem Eintrag der Peterskirche außerhalb der Stadt (vgl. Abb. 3) noch in einer der letzten antiken Modifikationsstufen der Karte den neuen Realitäten angepasst, wohingegen – vielleicht aus antiquarischem Interesse eines historisch-geografisch interessierten Rezipientenkreises⁸ – die im Jahr 79 n. Chr. durch den Ausbruch des Vesuvs zerstörten Städte Stabios (= Stabiae) und Pompeis (= Pompeji) beibehalten werden (vgl. Abb. 4).

Als Zwischenergebnis festzuhalten ist, dass die Tabula Peutingeriana ihre Entstehung nicht der Nachfrage von Kaisern, der Reichsadministration, dem Militär oder reisender Privatleute verdankt, sondern dem (gelehrten) Interesse an vielseitigem und vielgestaltig dargestelltem Wissen seit der Antike. Die Form der Visualisierung geografischen Wissens, sowohl die Form der abgebildeten Landmassen als auch die Ausstattung des physikalischen Raumes mit Toponymen und anderen kartografischen Informationen spricht ganz und gar nicht für die Einordnung der Tabula Peutingeriana in eine römisch-imperiale Kartentradition. So gibt es bislang keine über alle Zweifel erhabenen Belege für die These von Weber, dass die Tabula auf die Agrippa-Karte zurückzuführen sei.⁹ Diese auf Initiative des Agrippa, dem profilierten Feldherrn, engem Vertrauten und schließlich Schwiegersohn des Augustus (27 v. Chr. – 14 n. Chr.), in Rom an der Porticus Vipsania auf dem Marsfeld angebrachte Weltkarte, die die Größe des Imperium Romanum veranschaulichen sollte, ist lediglich literarisch bezeugt.¹⁰



3 Rom und Peterskirche (Segment 4)

Foto: Kiepert, Heinrich: Tabula Peutingeriana. Kolorierte Handzeichnung nach einer Vorlage. O. O. 1837 (Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung 2° Kart. U 4973)

4 Stabios (Stabiae) und Pompeis (Pompeji) (Segment 5)

Foto: Kiepert, Heinrich: Tabula Peutingeriana. Kolorierte Handzeichnung nach einer Vorlage. O. O. 1837 (Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung 2° Kart. U 4973)



5 Eratosthenes-Karte, rekonstruiert

Quelle: <https://etc.usf.edu/maps/pages/10400/10489/10489.htm> [Zugriff am: 01.08.2018]



6 Muziris und Nincildae (Nelkynda) an der Westküste Indiens (Segment 11)

Foto: Kiepert, Heinrich: Tabula Peutingeriana. Kolorierte Handzeichnung nach einer Vorlage. O. O. 1837 (Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung 2° Kart. U 4973)



7 Heiliges Land und Sinai: Legenden (Segmente 8 und 9)

Foto: Kiepert, Heinrich: Tabula Peutingeriana. Kolorierte Handzeichnung nach einer Vorlage. O. O. 1837 (Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung 2° Kart. U 4973)

Die kartografische Einordnung der Tabula Peutingeriana

Vielmehr verrät schon der Blick auf den geodätischen Grundtorso der Landmassen, dass die Tabula in die hellenistische Kartentradition einzuordnen ist und auf eine vielleicht in Alexandria entstandene »Ur-Tabula« aus der Zeit des Eratosthenes (um 200 v. Chr.) zurückgeht (vgl. Abb. 5).¹¹ Derartige Erzeugnisse griechischer Kartenzeichner waren in der Antike weit verbreitet: Sie

hatten ursprünglich keine politische Intention, sondern verstanden sich als Visualisierungen von Land (griech. *chora*) und werden daher als chorografische Karten bezeichnet. Mit der rekonstruierten Eratosthenes-Karte decken sich z. B. die Platzierung des Kaspischen Meeres, dargestellt als eine Einbuchtung des nördlichen Okeanos, »gegenüber« der östlichen (älteren) Variante des doppelt eingetragenen Persischen Golfes, das von Lyki-

en bis zum östlichen Okeanos Asien durchziehende Taurus-Gebirge, der fehlende Raum zwischen den Flüssen Rhein und Donau und dem Nordmeer sowie die Formen Afrikas und Indiens. Andere Einträge wie der Provinzname *Gallia Comata* sind hingegen als spätrepublikanische Reminiszenz zu werten; in die frühe Kaiserzeit weisen ganz klar Picenum und Campanien in Italien sowie Muziris und Nincildae (Nelkynda) als die großen Handelsplätze an der Westküste Indiens (vgl. Abb. 6). Ein paar kartografische Informationen dokumentieren eine spätantike Kopierstufe. Das gilt z.B. für die bereits erwähnte Peterskirche (*Ad sanctum PETRVM*) und den Eintrag der von Konstantin 324 neugegründeten Hauptstadt Konstantinopel (*Constantinopolis*) neben dem zweifellos älteren Ethnonym *Byzantini*. Auffällig und charakteristisch für chorografische Karten sind die erzählenden Legenden in den östlichen Segmenten der Tabula, wobei sich eindeutig christlich konnotierte Beischriften wie *Mons Syna* und *Mons oliueti* im Sinai und im Heiligen Land konzentrieren (vgl. Abb. 7).¹²

Die Tabula als chorografische Karte setzt sich somit markant ab von der ebenfalls an Eratosthenes anknüpfenden, mathematisch-physikalisch geprägten Kartografie, die bis zu Klaudios Ptolemaios im 2. Jh. n. Chr. führte.¹³ Dieser Strang der antiken Geografie definierte sich als ein Abbildungsverfahren der gesamten Oikumene und nicht nur einzelner Regionen. Als Karten wurden dabei lediglich maßstäbliche Visualisierungen von Raum akzeptiert. Den Protagonisten wurden also umfangreiches theoretisches Vorwissen sowie umfassende Mathematik-, Geometrie- und Astronomiekenntnisse abverlangt. Daher blieb diese Disziplin immer einem kleinen Kreis von hochgebildeten Spezialisten vorbehalten, zu denen auch Krates von Mallos, Hipparchos von Nikaia, Marinos von Tyros und Serapion von Antiochia zählten. Anders als die mathematisch-physikalische Geografie war die chorografische, landeskundlich ausgerichtete Schwesterdisziplin vergleichsweise voraussetzungslos: Sie ließ sich auf der Basis eigener Reiseerfahrungen und Bibliotheksrecherchen und ohne mathematisches, physikalisches und astronomisches Wissen betreiben. Im Unterschied zur rational-wissenschaftlichen Raumvorstellung der mathematisch-physikalischen Geografie basiert die chorografische Geografie auf einer praktisch-alltäglichen (»hodologischen«) Raumorientierung (abgeleitet von griech. *hodos* »Pfad«, »Weg«) des Menschen, die linear und im Prinzip in der Art eines Itinerars eindimensional ist. Der Orientierung auf bestimmten Routen dienen markante Punkte (»landmarks«) auf einer Linie (»route«), ohne dass schriftliche oder grafische Hilfsmittel hinzugezogen werden müssen. Dieser nicht-kartografische Modus der Raumerfassung, der auf die abstrakte Form der Raumdarstellung in maßstäblichen Karten verzichtet und anstatt dessen die Grobgliederung des Raumes in der individuellen, subjektiven Raumwahrnehmung (*mental map* bzw.

»kognitive Karte«¹⁴) verortet, war daher der »populärere« der beiden Stränge der Geografie.¹⁵

Die Abgrenzung der mathematisch-physikalischen von der chorografischen (landeskundlichen) Geografie beschreibt Ptolemaios: »Die Geographie ist die auf einem Abbildungsverfahren beruhende Nachbildung des gesamten Teils der Erde, samt dem, was allgemein damit im Zusammenhang steht. Sie unterscheidet sich von der Chorographie, da diese die einzelnen Teilgebiete getrennt voneinander darstellt und dabei beinahe alle kleinsten Einzelheiten der erfassten Teile verzeichnet, wie Häfen, Dörfer, und Bezirke sowie die Nebenflüsse von Hauptflüssen und dergleichen.«¹⁶ Dass die Kartenproduktion zum Selbstverständnis beider Ausrichtungen der Geografie gehört, fasst bereits in augusteischer Zeit Strabon in Worte: »Bisher haben wir den Raum, in dem nach uns die bewohnte Welt liegt, auf eine Kugeloberfläche gezeichnet; und wer die Wirklichkeit so annähernd wie möglich mit Handgemachtem nachbilden will, muss in der Tat die Erde als eine Kugel bilden wie die des Krates [F 6 Mette], darauf das Viereck abteilen und innerhalb davon die geographische Karte (*pinax*) anbringen.«¹⁷ »Am meisten wird das Land vom Meer gezeichnet und gestaltet, das Buchten, Becken und Sunde, und ebenso Landengen, Halbinseln und Landspitzen bildet; es helfen ihm dabei auch die Flüsse und Gebirge. Denn durch dergleichen ist man von selbst auf die Unterscheidung von Kontinenten, Völkern, Lagen von Städten und all der übrigen Mannigfaltigkeiten gekommen, von denen die chorographische Karte (*chorographikos pinax*) wimmelt.«¹⁸

Während Strabo die mathematisch-physikalische Geografie mit einer möglichst maßstäblichen Abbildung der Welt und der modifizierten Kegelprojektion verbindet, stellt er für die chorografische Geografie die Visualisierung physikalischer Informationen heraus. Man wird voraussetzen dürfen, dass antike Karten mit einem erklärenden Begleittext versehen waren; diese enge Verknüpfung von Wort und Bild lässt sich für chorografische Karten u. a. aus einer Äußerung von Vitruv ableiten: »Als Beweis dafür können die Quellen der Flüsse dienen, die, nachdem die Erde in chorographischen Karten aufgemalt und beschrieben ist (*orbe terrarum chorographiis picta itemque scripta*), soweit man sehen kann, in ihrer Mehrzahl und den Fällen der großen Flüsse nach Norden zeigen.«¹⁹

Bei diesen von Strabo und Vitruv beschriebenen Karten handelt es sich offenbar um bildliche Raumdarstellungen in der Art, wie sie der Artemidor-Papyrus bietet. Dieses antike Papyrusfragment, das dem Geografen Artemidor von Ephesos (2./1. Jh. v. Chr.) zuzuweisen ist,²⁰ zeigt in einer unvollendeten Zeichnung eine offenbar nicht maßstäbliche Karte: Durch einfache Linien markiert sind kleine Flüsse oder Wege, doppelte Linien stellen größere Flüsse und Straßen in einem stark verzerrt abgebildeten Raum dar. Ähnlich wie auf der Ta-

bula Peutingeriana zeigen Vignetten unterschiedlicher Größe Städte und Dörfer an. Begleitet wird die Grafik von einem mehrkolumnigen Text. Der Artemidor-Papyrus stützt also die Anfertigung chorografischer Karten als visuelle Ergänzung eines Textes. Dieses kartografische Zeugnis spricht dafür, die Tabula Peutingeriana in der chorografischen Tradition des Hellenismus zu verorten.²¹

Diese Kombination von Bild und Text in chorografischen Karten ist von höchster Relevanz für die Tabula Peutingeriana und ihren Modifikationsprozess: Grundsätzlich waren die erklärenden Texte (die für die Tabula nicht überliefert sind) und die ergänzenden einfachen Karten vergleichsweise leicht zu rezipieren und zu kopieren; folgerichtig eigneten sich die Karten chorografischen Charakters besser als die Werke der mathematisch-physikalisch arbeitenden Geografen für die Einspeisung neuen geografischen Wissens entsprechend den veränderten historisch-politischen Realitäten und der Neujustierung von Rezipienteninteressen bzw.

-erwartungen angesichts des Aufeinandertreffens von unterschiedlichen kulturellen und religiösen Traditionen.

Die Tabula Peutingeriana, Ptolemaios und das neuzeitliche Kartenverständnis

Ebenso wie die Tabula die gesamte Oikumene repräsentiert, konstruiert auch Ptolemaios in den ersten sieben Büchern seiner *Geographia* eine Weltkarte. Charakteristisch für die Abbildung der Landmassen auf der Tabula sind die teils extreme Stauchung und Streckung, das überproportional groß dargestellte Italien und das viel zu klein geratene Indien. Während also der Maßstab auf der Tabula uneinheitlich ist und nach Osten kleiner wird, legt Ptolemaios als prominentester Vertreter der mathematisch-physikalischen Kartografie seinen Karten einen einheitlichen Maßstab zugrunde und konstruiert ein Koordinatennetz mit Parallelen und Meridianen, um die Position von Orten auf der Erdkugel exakt angeben zu können (vgl. Abb. 8).²² Das in der Tabula so auffällig hervortretende Problem der Verzerrungen will



8 Weltkarte aus: Ptolemaeus, Claudius: *Cosmographia*. Lat. Übers. von Jacobus Angeli. Hrsg. Nicolaus Germanus. Kolorierter Holzschnitt. Ulm: Lienhart Holl, 1482
Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung/Inkunabelsammlung 2° Inc. 2640

Ptolemaios durch das Konzept der Länderkarten mit unterschiedlichen Maßstäben je nach Dichte der vorgeesehenen Eintragungen lösen (Ptol. 8, 1, 5). Anders als bei der Weltkarte reiche bei den Einzelkarten aufgrund der geringen Verzerrungen ein rechtwinkliges Koordinatensystem (Ptol. 8, 1, 6). Ptolemaios stellt hier also Methoden der proportionsgerechten Raumdarstellung vor und bietet in seiner *Geographia* mit etwa 8.100 Einträgen von Längen- und Breitenangaben von Orten, Flüssen, Bergen und sonstigen topografischen Punkten die umfangreichste Koordinatenliste.

Ptolemaios sollte ab der frühen Neuzeit für die weitere Entwicklung der europäischen Kartografie maßgeblich werden. Im ausgehenden 13. Jahrhundert war Ptolemaios' *Geographia* in Konstantinopel von dem Philologen Maximos Planudes wiederentdeckt worden,²³ im späten 14. Jh. gelangte die Schrift nach Westeuropa. Einen ersten Anhaltspunkt für den Zeitrahmen der beginnenden Ptolemaios-Rezeption im Westen liefert eine auf Ptolemaios basierende Karte auf einem Fresko von ca. 1376 von Giusto de' Menabuoi im Baptisterium des Doms von Padua.²⁴ Einen zweiten chronologischen Fixpunkt für den Transfer von Ptolemaios' *Geographia* nach Westeuropa bietet die erste lateinische Übersetzung, die der byzantinische Gelehrte Manuel Chrysoloras um 1400 begonnen hatte und die 1406 von seinem Schüler Jacobus Angelus abgeschlossen wurde.²⁵ Die Verbreitung des Ptolemaios-Textes im 15. Jahrhundert eröffnete den Geografen der Renaissance den Zugang zu den auf Himmelsbeobachtung basierenden Projektionsmethoden (modifizierte Kegelprojektion) des Ptolemaios für eine Weltkarte. Diese umwälzende kartografische Neuerung, zuweilen als »cartographic revolution«²⁶ bezeichnet, geht konform mit den bahnbrechenden technischen Innovationen des Humanismus in Naturwissenschaft und Technik mit immer präziseren Methoden und Instrumenten zur Vermessung von Himmel und Erde.²⁷

Die Ptolemaios-Renaissance bedeutete eine Zäsur, einen tiefgreifenden Wandel in der europäischen Raumkonstruktion: Nicht mehr die antik-christliche kartografische Tradition mit ihrem geozentrischen Weltbild und der Ostung der Karten war maßgeblich; vielmehr trat an die Stelle der christlich-theologischen Vorstellungen, die insbesondere in der Visualisierung des Heilsgeschehens in den mittelalterlichen *mappae mundi* zum Ausdruck kam, empirische Wahrnehmung und geometrische Abstraktion. Die Kartenproduktion der Frühen Neuzeit steht auch insofern in ptolemäischer Tradition, als sie von einer Regionalisierung gekennzeichnet ist, wie sie bereits in den Länderkarten der *Geographia* angelegt war und auch die Nordung der griechischen Weltkarten übernimmt. Als direktes Erbe des Ptolemaios sind Welt- und Länderkarten zu werten, die in Einzelkarten und Atlanten sowie als Illustrationen in Chroniken Verbreitung fanden.²⁸ Ptolemaios hat Mitte des 2. Jh. v. Chr. Maßstäbe gesetzt, die noch heute Standard

in der Kartografie sind: Die Nordung der Karten und die Projektion mit einem maßstäblichen Gradnetz. So formuliert Peter Kohlstock: »Wesentliches Merkmal einer Karte ist der Maßstab M . Dieser gibt das Verkleinerungsverhältnis zwischen Abbild und Urbild an, d. h. zwischen Kartenstrecke s_k und Naturstrecke s .«²⁹ Wenn man also das Selbstverständnis der mathematisch-physikalischen Kartografie und Kohlstocks an diesen Zweig der Kartenproduktion anknüpfende Definition des Begriffs »Karte« zugrunde legt, genügt die Tabula den modernen Anforderungen an eine Karte nicht.

Neue Weltkonzepte in der Tabula Peutingeriana?

Kartografische Modifikationsprozesse werfen die Frage nach dem »Warum« und dem »Wie« derartiger Eingriffe in die älteren Vorlagen auf: Welche politischen Entwicklungen, kulturellen Neuerungen oder auch Veränderungen der religiös-weltanschaulichen Art schufen den Bedarf für die Überarbeitung der Vorläufer der Tabula Peutingeriana? Zunächst einmal festzustellen ist, dass die Tabula einen von Region zu Region sehr unterschiedlichen geografischen Wissensstand repräsentiert. Schon die enorme Dichte an kartografischen Informationen etwa in Italien und in den gallischen Provinzen gegenüber einer geringen Ausstattung der Regionen östlich des Euphrats mit Toponymen dokumentiert eine ausgesprochen ungleichmäßige Informationsdichte. Eine regelmäßige Überarbeitung von Rezeptionsstufe zu Rezeptionsstufe erfuhr offenbar der in etwa mit dem Römischen Reich identische geografische Raum. Indien hingegen und der nordpontisch-kaspische Raum sind gewissermaßen auf dem hellenistisch-frühkaiserzeitlichen Wissensstand eingefroren; die Quantität und Qualität, also die geringe Anzahl an Einträgen bis hin zu leergebliebenen Flächen, und auch die Zuverlässigkeit der dargebotenen Informationen bleiben hinter dem tatsächlichen Raumwissen dieser Zeit deutlich zurück.

Durch die Expansion des Römischen Reiches, verbunden mit unzähligen Feldzügen in die unterschiedlichsten Regionen und späteren Provinzen, und dem dementsprechend kontinuierlichen Informationsfluss durch Feldzugsberichte, Itinerare usw. war es zweifellos für die Kopisten einfacher, die Darstellung dieses Raumes aktuell zu halten als die außerhalb der Reichsgrenzen gelegenen Gebiete in ihrer kartografischen Darstellung etwaigen neuen Gegebenheiten anzupassen. Dass verstärkt Itinerare als Informationsquellen herangezogen worden sind, legen z. B. Einträge an der Straße von Catapè (Gabès) nach Capsa (Gafsa) im heutigen Tunesien nahe (vgl. Abb. 9).³⁰ Entscheidend für diese ungleiche Überarbeitung der einzelnen Segmente der Tabula waren aber sicherlich nicht nur der Zuwachs geografischen Wissens und der Zugang zu dem aktualisierten Kenntnisstand, sondern auch die Perspektive der Kopisten, dass nämlich in erster Linie offenbar die antike Welt rund ums Mittelmeer von Interesse war. Die Ränder der



9 Itinerar-artiger Eintrag im heutigen Tunesien (Segment 5)

Foto: Kiepert, Heinrich: Tabula Peutingeriana. Kolorierte Handzeichnung nach einer Vorlage. O. O. 1837 (Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung 2° Kart. U 4973)



10 Alexander-Altäre in Indien (Segment 11)

Foto: Kiepert, Heinrich: Tabula Peutingeriana. Kolorierte Handzeichnung nach einer Vorlage. O. O. 1837 (Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung 2° Kart. U 4973)



11 Der Nordostrand der Oikumene: Abier, Issedon (Segment 11)

Foto: Kiepert, Heinrich: Tabula Peutingeriana. Kolorierte Handzeichnung nach einer Vorlage. O. O. 1837 (Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung 2° Kart. U 4973)

Oikumene hingegen wurden entsprechend der »Nachfrage« gestaltet: So trug die Darstellung der Alexander-Altäre an den äußersten Punkten des Alexander-Zuges in Indien und in Zentralasien (vgl. Abb. 10 und 11) der Popularität der Werke der Alexander-Historiker und der romanhaften Alexander-Biografien (»Alexanderroman«) in Antike und Mittelalter Rechnung; und ebenso waren die Arae Philaenorum an der Großen Syrte als Grenzmarkierung zwischen den Karthagern und der

griechischen Kyrenaika zu tief im kollektiven Gedächtnis der Antike verwurzelt, als dass sie einer Überarbeitung der Karte zum Opfer fallen durften. Die im antiken Mittelmeerraum allenfalls vage bekannten Regionen wurden also nur so weit in den Modifikationsprozess einbezogen, wie es die Rezipientenerwartungen erforderten.³¹

Mit der Tabula Peutingeriana liegt eine letztlich in hellenistischer Tradition stehende chorografische Karte

vor, die nur sehr punktuell eindeutige Spuren einer christlichen Überarbeitung aufweist (möglicherweise aber viele weitere christlich konnotierte Einträge bietet³²). Die Tabula zeigt sich nicht dem T-O-Schema mittelalterlicher Karten verpflichtet und hat sich offenbar konsequent im gesamten Modifikationsprozess ptolemäischem Einfluss entzogen. Anders als der im Mittelalter vorherrschende Kartentypus der *mappae mundi*, die den Raum nach heilsgeschichtlichen Kriterien organisierten, kartierten die Zeichner der Tabula Peutingeriana also eine überwiegend auf geografischem und historischem Wissen basierende Weltansicht. Das christliche Weltbild hingegen wird eher zögerlich rezipiert und ist – so der aktuelle Forschungsstand – getragen von dem Versuch, im spätantik-frühmittelalterlichen Bildungskanon fest verankertes antikes geografisches Wissen mit dem christlichen Weltbild in Einklang zu bringen.³³ Mit diesem zurückhaltenden Umgang mit hinzugewonnenem geografischem Wissen und neuen Weltkonzepten fügt sich die Tabula gut ein in die spätantik-mittelalterliche Kartografie und andere Medien der Wissensvermittlung, wie sich z.B. gut an den *Etymologiae* des Isidor und der kurz nach 1100 verfassten *Imago mundi* des Honorius Augustodunensis, den beliebtesten Enzyklopädien des Mittelalters, ablesen lässt. So spiegelt die im ersten Buch von Honorius' *Imago mundi* enthaltene Erdbeschreibung in enger Anlehnung an ältere Vorlagen im Wesent-

lichen den antiken Wissensstand wider; nachgetragen sind immerhin Thüringen, Sachsen, Ostfranken und Regensburg – letzteres war wohl die Wirkungsstätte des Honorius.³⁴

Aber mit der Gestaltung der heilsgeschichtlich zentralen Örtlichkeiten in Palästina und im Sinai gibt die Tabula Aufschluss über religiöse Vorstellungswelten und die religiöse Weltansicht derer, die die Karte (re-)produzierten und benutzen.

Die Tabula Peutingeriana – kartografische Repräsentation von Raum und Zeit

Nicht zuletzt der Repräsentation längst nicht mehr existenter Orte, wie das beim Vesuvausbruch von 79 n. Chr. zerstörte Pompeji oder auch der einst bedeutenden mesopotamischen Stadt Babylon, verdankt die Tabula Peutingeriana ihre Faszination: Viele Orte sind in dem Kopierprozess der Karte seit 200 v. Chr. von einer Version zur nächsten weiterkopiert worden; einige Informationen (etwa die Namen der germanischen Stämme) wurden nachgetragen, andere (alte oder ihm nicht bekannte) Toponyme hingegen hat der Kopist nicht aus seiner Vorlage übernommen. Mit ihren Einträgen bietet die Tabula aber ein noch sehr viel größeres historisches Panorama. Zu den ältesten eingearbeiteten kartografischen Informationen zählen sicherlich die Ethnonyme am nordöstlichen Rand der Oikumene (vgl. Abb. 11),



12 Jerusalem: Aelia Capitolina (Segment 9)

Foto: Kiepert, Heinrich: Tabula Peutingeriana. Kolorierte Handzeichnung nach einer Vorlage. O. O. 1837 (Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, Kartenabteilung 2° Kart. U 4973)

auch wenn sich der Kartenzeichner zur Gestaltung dieser Regionen am ehesten an Strabo, Plinius und Curtius Rufus orientiert hat: So sind die Abier als ein gerechtes und ideales Volk bereits bei Homer bezeugt,³⁵ die Issedonen erscheinen erstmals bei Alkman, einem spartanischen Chorlyriker des 7. Jh. v. Chr.,³⁶ und sowohl die Kaspier als auch die Amazonen kennt schon Herodot.³⁷

Angesichts dieser Kontinuitäten, Veränderungen und Asynchronismen in der Binnenbeschriftung der Tabula drängt sich die Frage nach dem »Warum« der kartografischen Auswahlkriterien der dargebotenen Informationen und ihrer grafischen Gestaltung auf. Die Tabula Peutingeriana stellt mit der Repräsentation bestimmter besonders geschichtsträchtiger Orte Bezüge zu historisch bedeutsamen Ereignissen her: Ein anschauliches Beispiel dafür bietet die Darstellung Jerusalems mit der Legende *Antea dicta Herusalem nunc helya capitolina* »Früher Jerusalem genannt, jetzt Aelia Capitolina« (vgl. Abb. 12). Angespült wird hier auf die mit dem zweiten jüdischen Aufstand gegen Rom (Bar Kochba-Aufstand, 132–135 n. Chr.) in Verbindung stehende Neugründung von Jerusalem durch Kaiser Hadrian unter dem Namen Aelia Capitolina. Der Betrachter der Karte wird hier also konfrontiert mit einer räumlichen Repräsentation der Geschichte Jerusalems. Dabei liegt der Fokus nicht nur auf dem Schicksal der Stadt in hadrianischer Zeit, sondern auch auf dem religiösen Wandlungsprozess in Palästina, nämlich der Entwicklung Jerusalems zum christlichen Zentrum und der Polemik der Christen gegen die mit der Vertreibung aus ihrer Heimatstadt von Gott bestrafte Juden. Die Darstellung Jerusalems auf der Tabula Peutingeriana ist also ein Beispiel für die Komplexität der Aussagekraft von Karten: Nicht nur einzelne historische Ereignisse erfahren eine Visualisierung, sondern es werden über das Medium »Karte« sogar ganze Raum- und Geschichtsbilder transportiert. Die Tabula Peutingeriana repräsentiert die Vielschichtigkeit von Karten als historische Quellen, die als Schrift und Bild vereinende Wissensträger aufzufassen und auch als Texte und Bilder zu lesen und zu interpretieren sind.

Die Tabula Peutingeriana – ihre Relevanz als historische Quelle

In seiner Konstruktion des Raumes kann der Kartograf alles, was sich visualisieren lässt, auf eine zweidimensionale Fläche bannen. Die Karte wird somit zu einem äußerst vielseitigen Informationsträger, zu einem synoptischen Medium, das die Erfassung einer großen Bandbreite des Weltwissens aus ganz unterschiedlichen Bereichen mit einem Blick ermöglicht. Es ist der Kartograf oder sein Auftraggeber, der entscheidet, ob Karten ausschließlich geografische oder auch historische, wirtschaftliche, religiöse und anthropologische oder vielleicht auch botanische und zoologische Informationen vermitteln sollen. Der Kartenproduzent kann die Karte aber auch zu einem umfassenden Wissensspei-

cher aufladen und Elemente der verschiedenen Wissenschaften unverbunden im Raum nebeneinanderstellen. Diese Vereinigung ganz unterschiedlicher Ebenen des Weltwissens lässt auch die Tabula Peutingeriana erkennen: Historisch wichtige Orte der Weltgeschichte und Schauplätze der christlichen Heilsgeschichte sind gleichermaßen dargestellt. Neben Rom und Konstantinopel stehen Jerusalem und der Sinai; auch Babylon, Ekbatana und Persepolis fanden den Weg in die Karte. Die Tabula diente also nicht Reisenden zur Orientierung im Raum. Vielmehr vermittelt sie ein umfassendes Bild des antiken Wissenskanons. Sie ist eine Oikumene-Karte, die durchaus enzyklopädischen Charakter hat.

Die Tabula Peutingeriana konfrontiert die moderne geschichtswissenschaftliche Forschung mit der Herausforderung, verschiedene Facetten der Kartenproduktion und kartografischen Darstellung zu erfassen und unter folgenden Gesichtspunkten systematisch zu analysieren:

- Die Kartografen und die Rezipienten: Die Kartengestalter wenden sich mit ihrem »Produkt«, der visualisierten Oikumene, an eine politisch-soziale Elite im Mittelmeerraum, die entsprechend ihrem Bildungshorizont die einschlägigen literarischen Werke kannte. Maßgeblich für die Gestaltung der Tabula ist vor allem die pagane und in geringerem Maß die christliche Weltansicht.
- Raumvorstellungen – Zentrum, Peripherie mit Randvölker-Topoi: Die Gestaltung der Tabula zeigt, dass neues Raumwissen nur teilweise in die Karte eingearbeitet wird; die Peripherie profitiert von dem Zuwachs an geografischem Wissen wenig und bleibt von dem Überarbeitungsprozess weitgehend ausgeschlossen: Dem dichten Orts- und Straßennetz im Mittelmeerraum stehen quasi unerschlossene Räume gegenüber, in denen Ethnonyme Völkerschaften mit (halb-)nomadischer Lebensweise bezeichnen, die weder Städte noch Straßen besitzen.
- Wissensproduktion durch politische Neuordnungen, Entdeckungen, Feldzüge und Handelskontakte: Die zentralen Regionen der Mittelmeer-Oikumene auf der Tabula lassen Aktualisierungen erkennen, die geänderten politischen Realitäten geschuldet sind (so z. B. Konstantinopel) oder auf Berichten von Händlern und Seeleuten (z. B. die indischen Handelsplätze Muziris und Nelkynda) basieren.
- Bewusste Wiedergabe oder Unterdrückung von Wissen: Die Gestaltung der großen Stadtvignetten und auch die Legenden im Sinai und im Heiligen Land sind Beispiele für eine intentionale Modifikation der Tabula. Über die absichtlich unterlassene Eintragung oder Tilgung kartografischer Einträge kann freilich nur spekuliert werden (so im Fall des fehlenden Alexandria).
- Zugängliche und rezipierte Literatur: Die im Kopierprozess der Karten benutzten antiken Texte verwei-

sen auf die »populäre« Literatur der Spätantike und des Mittelalters. Dem Rezipientenkreis dürften die Alexander-Historiker, die geografisch-ethnografischen Werke von Strabo, Pomponius Mela und Plinius sowie die Kompilation antiken geografischen Wissens in Solinus' *Collectanea rerum mirabilium* (auch *Polyhistor* genannt) vertraut gewesen sein; auch das christliche enzyklopädische Schrifttum, wie Orosius' *Historiae adversus paganos* und Isidors *Etymologiae*, beides Synthesen von griechischer und lateinischer Geografie und mit verschiedenartigen Karten überliefert, hat sich unter der Zielgruppe antiker und mittelalterlicher Kartenproduktion großer Beliebtheit erfreut. Diese Werke waren – für den Kopierprozess der Tabula ein wichtiger Punkt – auch in jeder frühmittelalterlichen Bibliothek, die auf Gelehrsamkeit hielt, vorhanden.³⁸

Gerade an den enzyklopädischen mittelalterlichen Weltkarten und eben auch an der Tabula Peutingeriana mit ihren vielfältigen Anknüpfungen an antike kartografische Tradition zeigt sich die enge Verbindung von Text und Bild. Karten- und Textinterpretation ergänzen sich und kennzeichnen Karten als historische Quellen von großer Relevanz, denn die Inhalte von »Karten sind zeit- und ortsgebunden, schweben nicht im abstraktluftleeren Raum, sondern stehen in einem bestimmten historischen und kulturellen Kontext«.³⁹

Literatur

- ALBU, Emily, 2014. *The Medieval Peutinger Map. Imperial Roman Revival in a German Empire*. New York: Cambridge University Press.
- ARNAUD, Pascal, 2007–2008. Texte et carte de Marcus Agrippa: historiographie et données textuelles. In: *Geographia Antiqua* 16–17, S. 73–126.
- ARNAUD, Pascal, 2015. Marcus Vipsanius Agrippa and his Geographical Work. In: BIANCHETTI, Serena, Michele R. CATADELLA und Hans-Joachim GEHRKE, Hrsg. *Brill's Companion of Ancient Geography: The Inhabited World in Greek and Roman Tradition*. Leiden: Koninklijke Brill NV, S. 205–222.
- BRANCH, Jordan, 2014. *The Geographic State: Maps, Territory, and the Origins of Sovereignty*. Cambridge: Cambridge University Press (Cambridge Studies in International Relations 127).
- BRODERSEN, Kai, 2003. *Terra Cognita. Studien zur römischen Raumerfassung*. 2. Auflage. Hildesheim: Olms (Spudasmata 59).
- BURRI, Renate, 2013. *Die Geographie des Ptolemaios im Spiegel der griechischen Handschriften*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- DIEDERICH, Silke, 2013. Oikumene im Wandel – Isidor von Sevilla. In: GEUS, Klaus und Michael RATHMANN, Hrsg. *Vermessung der Oikumene*. Berlin: De Gruyter (TOPOI. Berlin Studies of the Ancient World 14), S. 255–286.
- DISSELKAMP, Martin, 2016. Eine neue Welt. Kosmographie als gelehrtes Arbeitsfeld im 16. Jahrhundert. In: JAUMANN, Herbert und Gideon STIENING, Hrsg. *Neue Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch*. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 457–506.
- DOWNS, Roger M. und David STEA, 1982. *Kognitive Karten. Die Welt in unseren Köpfen*. New York: Harper & Row, Publishers.
- GALLAZZI, Claudio, Bärbel KRAMER und Salvatore SETTIS, Hrsg., 2008. *Il papiro di Artemidoro (P. Artemid.)*. Milano: LED, Edizioni universitarie di lettere economia diritto.
- GEHRKE, Hans-Joachim, 1998. Die Geburt der Erdkunde aus dem Geist der Geometrie. Überlegungen zur Entstehung und zur Frühgeschichte der wissenschaftlichen Geographie bei den Griechen. In: KULLMANN, Wolfgang, Jochen ALTHOFF und Markus ASPER, Hrsg. *Gattungen wissenschaftlicher Literatur in der Antike*. Tübingen: Gunter Narr Verlag (ScriptOralia 95; Reihe A, Altertumswissenschaftliche Reihe 22), S. 163–192.
- GEUS, Klaus, 2013. »... wie man auch beim Fehlen einer Kartenvorlage nur an Hand des Textes eine Weltkarte sehr leicht herstellen kann«: Die Darstellung der Oikumene bei Klaudios Ptolemaios. In: Justus COBET, Hrsg. *Weltwissen vor Kolumbus*. Berlin: Lit-Verlag, S. 76–91.
- HÄNGER, Christian, 2007. Die Karte des Agrippa in Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike. In: Michael RATHMANN, Hrsg. *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*. Mainz: Philipp von Zabern, S. 135–142.
- HERKENHOFF, Michael, 1996. *Die Darstellung außereuropäischer Welten in Drucken deutscher Offizinen des 15. Jahrhunderts*. Berlin: Akademie-Verlag, S. 30–32.
- JANNI, Pietro, 1984. *La mappa e il periplo. Cartografia antica e spazio odologico*, Rom: G. Bretschneider (Publicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia 19).
- KIRSCHNER, Stefan, 2014. Astronomie. In: Manfred LANDEFESTER, Hrsg. *Renaissance-Humanismus. Lexikon zur Antikenrezeption*. Stuttgart: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag (Der Neue Pauly, Supplemente 9), S. 81–89.
- KOHLSTOCK, Peter, 2018. *Kartographie*, 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage. Paderborn: UTB.
- LEVI, Annalina / LEVI, Mario, 1967. *Itineraria picta. Contributo allo studio della Tabula Peutingeriana*. Roma: L'Erma di Bretschneider (Studi e Materiali del Museo dell'Impero Romano 7).
- LEWIN, Kurt, 1934. Der Richtungs-begriff in der Psychologie. Der spezielle und allgemeine hodologische Raum. In: *Psychologische Forschung* 19(1), S. 249–299.
- LIEB, Hans, 1974. Zur Herkunft der Tabula Peutingeriana. In: Helmut MAURER, Hrsg. *Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters*. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag, S. 31–33.
- MERRILLS, Andrew H., 2013. Geography and Memory in Isidore's *Etymologies*. In: LILLEY, Keith D. Hrsg. *Mapping Medieval Geographies. Geographical Encounters in the Latin West and Beyond, 300–1600*. New York: Cambridge University Press, S. 45–64.
- MILLER, Konrad, 1887. *Die Weltkarte des Castorius, genannt die Peutingersche Tafel*. Band 1. Ravensburg: Otto Maier.
- MITTENHUBER, Florian, 2009a. *Text- und Kartentradition in der Geographie des Klaudios Ptolemaios. Eine Geschichte der Kartenüberlieferung vom ptolemäischen Original bis in die Renaissance*. Bern: Studies in the History and Philosophy of Science.
- MITTENHUBER, Florian, 2009b. Karten und Kartenüberlieferung. In: STÜCKELBERGER, Alfred und Florian MITTENHUBER, Hrsg. *Handbuch der Geographie. Ergänzungsband mit einer Edition des Kanons bedeutender Städte*. Basel: Schwabe, S. 34–108.

- PADRÓN, Ricardo, 2002. Mapping Plus Ultra: Cartography, Space, and Hispanic Modernity. In: *Representations* 79(1), S. 28–60.
- PADRÓN, Ricardo, 2004. *The Spacious World: Cartography, Literature, and Empire in Early Modern Spain*. Chicago: University of Chicago Press.
- PIAGET, Jean und Bärbel INHELDER, 1971. Die Entwicklung des räumlichen Denkens beim Kinde. Stuttgart: Klett-Cotta.
- PITTONI, Manfred, 2017. *Imago Mundi – Wandlungen der Weltbilder. Die Geschichte der Vorstellungen von unserer Welt, wie wir sie zu sehen glauben und wie sie uns geschildert wird*. Wien: Lit-Verlag.
- PRONTERA, Francesco, 2006. Geografia e corografia: note sul lessico della cartografia antica. In: *Pallas* 72, S. 75–82, Wiederabdruck: Ders., 2011. *Geografia e storia nella Grecia antica*. Firenze: Leo S. Olschki, S. 95–103.
- RATHMANN, Michael, 2007. Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume im Hellenismus am Beispiel Asiens. In: Ders., Hrsg. *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*. Mainz: Philipp von Zabern, S. 81–102.
- RATHMANN, Michael, 2011–2012. Neue Perspektiven zur *Tabula Peutingeriana*. In: *Geographia Antiqua* 20–21, S. 83–102.
- RATHMANN, Michael, 2013a. The *Tabula Peutingeriana* in the Mirror of Ancient Geography. In: GEUS, Klaus und Michael RATHMANN, Hrsg. *Vermessung der Oikumene*. Berlin: De Gruyter (TOPOI. Berlin Studies of the Ancient World 14), S. 203–222.
- RATHMANN, Michael, 2013b. Die *Tabula Peutingeriana* und die antike Kartographie. In: Justus COBET, Hrsg. *Weltwissen vor Kolumbus*. Berlin: Lit-Verlag.
- RATHMANN, Michael, 2015. The *Tabula Peutingeriana* and Antique Geography. In: BIANCHETTI, Serena, Michele R. CATAUDELLA und Hans-Joachim GEHRKE, Hrsg. *Brill's Companion of Ancient Geography: The Inhabited World in Greek and Roman Tradition*. Leiden: Koninklijke Brill NV, S. 337–362.
- RATHMANN, Michael, 2018. *Tabula Peutingeriana. Die einzige Weltkarte aus der Antike*. 3. überarbeitete Auflage. Darmstadt: wbg Philipp von Zabern.
- RICCI, Cristina, 2005. Orosius' *Geschichte gegen die Heiden* und ihre Überlieferung. In: Martin WALLRAFF, Hrsg. *Welt-Zeit. Christliche Weltchronistik aus zwei Jahrtausenden in Beständen der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena*. Berlin: De Gruyter, S. 68–74.
- RINNER, Elisabeth, 2013. *Genese der Ortskoordinaten Kleinasiens in der Geographie des Klaudios Ptolemaios*. Bern: Studies in the History and Philosophy of Science.
- ROSEN, Mark, 2015. *The Mapping Power in Renaissance Italy. Painted Cartographic Cycles in Social and Intellectual Context*. New York: Cambridge University Press.
- RUTZ, Andreas, 2018. *Die Beschreibung des Raums. Territoriale Grenzziehungen im Heiligen Römischen Reich*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag (Norm und Struktur 47).
- SCHLÖGEL, Karl, 2003. *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*. Wien: Carl Hanser Verlag.
- SCHUOL, Monika, 2016. Indien und die großen Flüsse auf der *Tabula Peutingeriana*: Die östliche Oikumene zwischen paganer und christlicher Kartographie. In: *Orbis Terrarum* 14, S. 92–154.
- TALBERT, Richard J. A., 2010. *Rome's World. The Map Reconsidered*. Cambridge: Cambridge University Press.
- VON DEN BRINCKEN, Anna-Dorothee, 1983. Das Weltbild der lateinischen Universalhistoriker und -kartographen. In: *Popoli e paesi nella cultura altomedievale, 23–29 Aprile 1981*. Spoleto: Presso la sede del Centro (Settimane di studi. Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 29), S. 376–408. Wiederabdruck: Dies., 2008. *Studien zur Universalkartographie des Mittelalters*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 229), S. 241–262.
- VON DEN BRINCKEN, Anna-Dorothee, 1994. *Imago Mundi. Marginalien zum »Weltbild« des Honorius Augustodunensis* (insbes. *Imago Mundi* I, 1 und 5–7). In: CRAEMER-RUEGENBERG, Ingrid und Andreas SPEER, Hrsg. *Scientia und ars im Hoch- und Spätmittelalter*. Albert Zimmermann zum 65. Geburtstag, Berlin/New York: Walter de Gruyter (Miscellanea Mediaevalia 22/2), S. 819–828.
- WAGNER, Kirsten, 2010. Kognitiver Raum: Orientierung – Mental Maps – Datenverwaltung. In: Stephan GÜNZEL, Hrsg. *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag, S. 234–249.
- WEBER, Ekkehard, 1976. *Tabula Peutingeriana*. Codex Vindobonensis 324. Band 1: Kommentar, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- WEBER, Ekkehard, 1989. Zur Datierung der *Tabula Peutingeriana*. In: HERZIG, Heinz E. und Regula FREI-STOLBA, Hrsg. *Labor omnibus unus. Gerold Walser zum 70. Geburtstag dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, S. 113–117.
- WEBER, Ekkehard, 2006. Die Spuren des frühen Christentums in der *Tabula Peutingeriana*. In: HARREITHER, Reinhardt, Philippe PERGOLA, Renate PILLINGER und Andreas PÜLZ, Hrsg. *Acta Congressus Internationalis XIV Archaeologiae Christianae. Akten des XIV. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie*. Città del Vaticano: Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, S. 775–781.

Anmerkungen

- 1 Lieb, 1974.
- 2 Rathmann, 2007, S. 101 f.; Rathmann, 2011–2012, S. 98–100; Rathmann, 2013a, S. 229–221; Rathmann, 2013b, S. 114–118; Rathmann, 2015, S. 355–358; Rathmann, 2018, S. 11–14 und 20–25.
- 3 Weber, 1976, S. 20–23; Weber, 1989. – Vgl. dazu Hänger, 2007, S. 149 f.; Rathmann, 2013a, S. 207; Rathmann, 2018, S. 10, 20 f.
- 4 Die Details aus der *Tabula Peutingeriana* (Abb. 1–4, 6–7, 9–12) und die Weltkarte nach Ptolemaios (Abb. 8) hat freundlicherweise Herr Wolfgang Crom, Leiter der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, zur Verfügung gestellt.
- 5 So Weber, 1976, S. 20; Levi/Levi, 1967, S. 97–123, 171–174.
- 6 Levi/Levi, 1967, S. 170, 197–211; Weber, 1976, S. 6 f.; Hänger, 2007, S. 107.
- 7 Talbert, 2010, S. 123.
- 8 Rathmann, 2018, S. 21.
- 9 Weber, 1976. – Zu der Agrippa-Karte vgl. Arnaud, 2007–2008; Hänger, 2007; Arnaud, 2015.
- 10 Plinius, *Naturalis historia* 3, 17.

- 11 Rathmann, 2013a, S. 219–221; Rathmann, 2018, S. 12 f.
- 12 Weber, 2006; Albu, 2014, S. 12 f.; Rathmann, 2011–2012, S. 100; Schuol, 2016, S. 114–116.
- 13 Zur Kartografie des Ptolemaios vgl. Mittenhuber, 2009a.
- 14 Zu dem Begriff *mental map* (»kognitive Karte«) vgl. Lewin, 1934; Piaget/Inhelder, 1971; Downs/Stea, 1982; Wagner, 2010.
- 15 Zur Chorografie vgl. Prontera, 2006; Rathmann, 2013b, S. 102–109 und 118. – Zur hodologischen Raumvorstellung vgl. grundlegend Janni, 1984, S. 13 f. und 79–90; Gehrke, 1998; Brodersen, 2003.
- 16 Ptol. 1, 1, 1 (Übers. Alfred Stückelberger). – Rathmann, 2013b, S. 107 f.
- 17 Strab. 2, 5, 10 (116), Übers. Stefan Radt.
- 18 Strab. 2, 5, 17 (120), Übers. Stefan Radt.
- 19 Vitruv, De architectura 8, 2, 6 (Übers. Curt Fensterbusch).
- 20 Gallazzi/Kramer/Settis, 2008.
- 21 Rathmann, 2013b, S. 110–113; Rathmann, 2018, S. 16.
- 22 Hänger, 2007, S. 122–127; Mittenhuber, 2009b, S. 44–57; Geus, 2013; Rinner, 2013, S. 21–48.
- 23 Burri, 2013, S. 521–534.
- 24 Ansicht im Internet beispielsweise unter: https://en.wikipedia.org/wiki/Padua_Baptistery#/media/File:Battistero_5_--_.jpg [Zugriff am: 21.9.2018].
- 25 Mittenhuber, 2009a; Burri, 2013, S. 534–536; Rutz, 2018, S. 261–264.
- 26 Padrón, 2002, S. 42.
- 27 Padrón, 2004, S. 32–46. 63–72; Branch, 2014, S. 36–67; Rosen, 2015, S. 26–59.
- 28 Kirschner, 2014, S. 81–83; Rutz, 2015, S. 264; Disselkamp, 2016, S. 457–506.
- 29 Kohlstock, 2018, S. 25 f.
- 30 Rathmann, 2018, S. 23.
- 31 Zur Nachfrage-orientierten Überarbeitung der Karte vgl. Rathmann, 2018, S. 20, 30.
- 32 Schuol, 2016, S. 106–125.
- 33 Schuol, 2016, S. 113, 124.
- 34 Zu Isidor vgl. Diederich, 2013; Merrills, 2013. – Zu Honorius Augustodunensis vgl. von den Brincken, 1994; Herkenhoff, 1996, S. 30–32; Pittoni, 2017, S. 37 f.
- 35 Homer, Ilias 13, 6.
- 36 Alkman fr. 156 (Davies); vgl. auch Herodot 4, 16, 1. 25, 2–26, 2.
- 37 Herodot 3, 92; 8, 67. 86: Kaspier; Herodot 4, 110–117. 149: Amazonen.
- 38 Von den Brincken, 1983, S. 388 f., 396–400; Ricci, 2005, S. 68–74.
- 39 Schlögel, 2003, S. 91.



Die Verfasserin

Prof. (apl.) Dr. Monika Schuol, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt »Kommentar zur Tabula Peutingeriana«, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Lehrstuhl für Alte Geschichte, Universitätsallee 1, 85072 Eichstätt, Monika.Schuol@ku.de

Foto: privat